V. b. b. Zeitung vom Verleger versendet „Journal expédie par l'éditeur" 1. Jahrgang · Nr. 7 · Preis 20 Groschen · 6 Seiten

der Judenstaat

zionistisch-revisionistisches Organ Erscheint wöchentlich

Abonnement-Preis: Oesterreich: vierteljährig Schilling 2·40, halbjährig Schilling 4·50, ganzjährig Schilling 8·50 / Polen: vierteljährig Zloty 3·—, Tschechoslowakei: vierteljährig Kc. 12·— / Schweiz und übrige Länder: vierteljährig Schweizer Franc 2·40 / Oesterr Postsparkassenkonto B-11.035

Wien, Freitag, den 30. Juni 1933
וינה, ביום ו׳, ו׳ תמוז תרצ״ג
Redaktion und Administration: Wien, 9., Berggasse Nr. 16 · Telephon Nr. A-17-5-40

Die Untersuchung gegen den inhaftierten Stafski vor dem Ende

Bestätigung seines Alibis · Mutter Stafskis erhebt Anklage gegen verleumdende Presse und Abgeordneten Grünbaum

Jerusalem, 26. Juni (Spezialtelegramm des „Judenstaat"). Die Untersuchung, die gegen den verhafteten Revisionisten Stafski (Kaspi) geführt wird, nähert sich ihrem Ende. Es ist der Polizei seit dem Tage der Inhaftierung Stafskis nicht gelungen, auch nur ein einziges beweiskräftiges Indiz zu erbringen. Am 24. ist der Verhaftete aus dem Gefängnis in Tel Awiw ins Zentralgefängnis nach Jerusalem überstellt worden. Hier ist das Tempo der Untersuchung intensiviert worden. Abraham Stafski bestreitet nach wie vor aufs kategorischeste, irgendwelche Verbindung mit dem Mord an Dr. Arlosoroff zu haben. Er beharrt dabei, daß er in der kritischen Nacht von Freitag auf Samstag in Jerusalem weilte und in einem dortigen Hotel übernachtete.

Von entscheidender Bedeutung für den Gang der Untersuchung dürfte die Aussage der Besitzers des Jerusalemer Hotels Turgeman werden. Dieser, ein sephardischer Jude, bestätigt, gesehen zu haben, daß am Freitag, den 16. Juni um 8 Uhr abends Stafski sein Hotel betreten und es Samstag, den 17. Juni 6 Uhr morgens, wieder verlassen habe.

Die Polizei, die sich bemüht, den Verdacht gegen Stafski um jedem Preis aufrecht zu erhalten, führt eingehende Nachfragen bei den Chauffeuren sämtlicher Fahrzeuge durch, die von Jerusalem nach Tel Awiw führen, insbesondere bei jenen, die den Weg zum arabischen Friedhof bei Tel Awiw befahren, ob sie nicht in der in Betracht kommenden Nacht von Freitag auf Samstag Stafski selbst oder einen ihm Ähnlichen gesehen hätten.

Der Verteidiger Stafskis hatte gestern zum erstenmal Gelegenheit, mit dem Verhafteten zu sprechen. Wie er einem Vertreter der jüdischen Telegraphenagentur mitteilt, ist der junge, überaus kräftige Mensch nun grau geworden und macht einen gebrochenen Eindruck.

*

Brest-Litowsk, 27. Juni. (Spezialtelegramm des «Judenstaat»).
Die Eltern Abraham Stafskis haben hier gestern spät nachts folgendes Telegramm erhalten: «Seid beruhigt — ich bin unschuldig».

Hier, in der Geburtsstadt Stafskis, traf gestern Vladimir Jabotinsky ein, der am Bahnhof von einer riesigen Menschenmenge jubelnd begrüßt wurde. Die Eltern Stafskis sprachen bei Jabotinsky vor und zeigten ihm mit Tränen in den Augen das Telegramm ihres Sohnes.

*

Warschau, 28. Juni. Die Mutter Stafskis hat gegen eine Reihe jüdischer Zeitungen, insbesondere gegen die Tageszeitung «Hajnt» und gegen den Abgeordneten Jizchak Grünbaum die Verleumdungsklage eingereicht, weil diese ihren Sohn einen Mörder nannten.

Arabische und kommunistische Hetze

Die arabischen Politiker haben die vor einigen Tagen begonnene Umsiedlung der Beduinen von Wadi-Hawarith zum Anlaß einer intensiven politischen Hetzaktion genommen. In Nablus wurde ein Proteststreik proklamiert. In der Moschee wurden aufreizende Reden gehalten, in denen eine Parallele zwischen der Umsiedlung der Araber aus Wadi-Hawarith nach Beisan und der Vertreibung der Araber aus Andalusien gezogen wurde. Die kommunistische Partei Palästinas hat eine Proklamation erlassen, in der anläßlich der Umsiedlung aus Wadi-Hawarith scharfe Angriffe gegen die Regierung, die Zionisten und die arabischen Effendis gerichtet werden.

*

Anläßlich des Jahrestages der Hinrichtung der drei Araber, die nach den Unruhen im August 1929 zum Tode verurteilt worden waren, fand in Akko eine von den Istaklalisten veranstaltete Kundgebung statt, bei der aufreizende judenfeindliche Reden gehalten wurden. Nach Versammlungsschluß fand ein Zug zu den Gräbern der Hingerichteten statt. Aus Nablus berichtet «Falastin», daß am Jahrestage der Hinrichtung die Schüler der arabischen Regierungs- und Privatschulen einen Proteststreik veranstalteten.

Die arabischen Tageszeitungen sind mit Trauerrand erschienen. Die arabische Exekutive hat einen Aufruf erlassen, in dem die Hingerichteten als «Symbol der Hingabe und des Unabhängigkeitsstrebens» und als «unsterbliche Kämpfer für die Freiheit» gefeiert werden.

Auch die kommunistische Partei Palästinas hat einen Aufruf veröffentlicht, in dem sie die Unruhen von 1929 als nationale Erhebung gegen Imperialismus und Zionismus verherrlicht.

Wieder ein mysteriöser Mord an einem Juden

Jerusalem, 24. Juni. Fünf Kilometer hinter Kriat Anawim ist am Donnerstag ein toter junger Jude aufgefunden worden. Die Leiche wurde in das Jerusalemer Regierungsspital gebracht.

Die Idendität des Toten konnte nicht festgestellt werden, obwohl photographische Abbildungen der Leiche in sämtlichen Zeitungen veröffentlicht wurden.

Es mehren sich die Verdachtsmomente hinsichtlich eines Zusammenhanges zwischen dem Toten und den Mördern Dr. Arlosoroffs.

Ueberfall auf jüdischen Wächter

Auf den Wächter der Siedlung Hisachon bei Tel-Mond wurden gegen Mitternacht des 25. Juni, als er sein Haus betreten wollte, von Unbekannten 3 Revolver- und 2 Flintenschüsse abgegeben, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Am folgenden Morgen wurden in den Kolonie-Pflanzungen 10 frisch entwurzelte junge Bäume gefunden.

Gefahr

p. h. Wien, 28. Juni

Die jüdische Welt erlebt düstere Tage. Mit Sorge und Bangnis harrt sie der Nachrichten, die das unheilschwere Ereignis der Ermordung Dr. Arlosoroffs klären sollen. Alles, was noch irgendwie jüdisch fühlt, weiß nun, daß der Schuß am arabischen Friedhof bei Tel-Aviv das Signal für noch weit schmerzlichere Schläge gegen das Werk des jüdischen Befreiungskampfes auf dem Heimatboden Palästinas sein kann.

Jeder Jude weiß es; neigt sich in Schmerz vor dem offenen Grab eines jüdischen Führers; hält den Atem an ob der Dinge, die da kommen mögen. Jeder Jude, im ganzen Raum der weltenweiten jüdischen Zerstreuung!

Aber es gibt auch eine Sorte von Juden, die weniger erschüttert sind als sie — ein politisches Geschäft wittern. Weiß Gott, warum unser jüdisches Volkstum doppelt geschlagen sein muß: Holt der Feind von außen zum Schlag aus, prompt ist der jüdische Widerpart von innen zur Stelle, der eigene jüdische Gegenjude, der in den Wunden, die der äußere Feind geschlagen hat, mit sadistischer Schadenfreude wühlt!

Was der von Herzl für die Ewigkeit gezeichnete „Mauschel“ sich angesichts des Blutes des Dr. Arlosoroff leistet, das ist die düstere Folie der tragischen jüdischen Galutgeschichte von heute. Und daß dieser „Mauschel“ diesmal ein blau-weiß drapiertes „zionistisches“ Gewand tragen darf, kennzeichnet die mysteriöse Dämonie, dem das jüdische Geschick mitunter untertan ist.

Der achtzehnte Zionistenkongreß steht vor der Tür. Die bisherigen Machthaber, die das Wohl und Wehe des größten jüdischen Werkes seit zweitausend Jahren über haben, das dreimal heilige Werk jüdischer Auferstehung, bangen und zittern um ihre Machtstellung. Denn sie wissen, die weltgeschichtliche Aufgabe des Judenvolks von heute, ihnen übergeben, ist beinahe vertan und vergeudet worden.

Deshalb rufen sozialistisch-rote und bürgerlich-liberalistisch-philantropisierende allgemeine „Zionisten“ nach dem britisch-arabischen Henker für einen Juden, dem bis heute nicht der Deut einer Schuld an dem Verbrechen gegen Arlosoroff nachgewiesen ist. Für einen Juden, von dem allerdings verlautet, daß er jener mächtigen Bewegung angehört, die sich den „Mauschel“ Herzls zu Herzen genommen hat und ihn bekämpft, wo immer er anzutreffen ist, nicht zuletzt in den Reihen dieser sozialstischen und allgemeinen „Zionisten“.

Deshalb auch die Einheitsfront, z. B. hier in Oesterreich, von dem international-klassenkämpferischen „Arbeitenden Palästina“ (weiß Gott, warum sich gut bezahlte Beamte zionistischer Institutionen so nennen) über die nur mandatsüchtigen „Allgemeinen Zionisten“ und den, man verzeihe uns, undefinierbaren „Radikalen Zionisten“ bis zu manchen, bisher von Klassenkampf und „Allgemeinheit“ wenig erbaut gewesenen zionistischen Herren!

Mauschel ist wieder ausgebrochen!

In Palästina kündigen sich Ereignisse an, die um etwas mehr gehen als um ein Mandat mehr oder weniger zum Zionistenkongreß. Die Sturmzeichen der neuen arabischen Offensive, die sich in der kleinsten Nachricht, die heute aus Palästina kommt, ankündigen, rechfertigen anscheinend den „zionistischen“ Mauscheltanz rund um ein jüdisches nationales Unglück...

Ein jüdischer Toter bei Kirjath Anawim, ein Ueberfall auf einen jüdischen Schomer in Tel Mond, die wüsten Drohreden anläßlich des Jahrestages der Justifizierung der arabischen „Helden“ vom Pogromjahr 1929 — alle diese aufwühlenden Ereignisse, die mit dem Zeitpunkt der Ermordung Arlosoroffs zusammenfallen, sie sagen unseren Wahlmachern nichts. Sie rufen: Henkt die Revisionisten, die jüdischen Patrioten, gebt uns Mandate!

Das jüdische Volk, das in Zeiten tiefster jüdischer Erniedrigung unter Führung Herzls den Aufstand gegen den assimilatorischen Mauschel unternahm, es wird auch heute in der Zeit höchster jüdischer Not dem neuen, wiederauferstandenen, „getarnten“ Mauschel zu begegnen wissen.

Denn seine Zukunft ist in Gefahr!

Mutwillig zum Scheitern gebracht!

Die revisionistischen Sezessionisten wollen keine gemeinsamen Wahllisten

Das Exekutivsekretariat der Union der Zionisten-Revisionisten in Warschau schildert in nachstehendem den Verlauf der Verhandlungen mit den suspendierten Mitgliedern des ehemaligen revisionistischen Exekutivkomitees zwecks Aufstellung einer gemeinsamen Kongreßwahlliste, die durch diese Mitglieder zum Scheitern gebracht wurden.

*

Nach monatelangen Verhandlungen übermittelte am 13. Juni der Präsident der revisionistischen Weltunion V. Jabotinsky den Londoner Mitgliedern des ehemaligen revisionistischen Exekutivkomitees, den Herren M. Großmann und J. Machower, schriftlich einen konkreten Vorschlag, der als Basis für die Aufstellung gemeinsamer revisionistischer Wahllisten dienen sollte. Die Hauptbedingungen dieses Vorschlags seien hier wörtlich zitiert:

1. Die Kongreßdelegierten beider Richtungen mögen sich zu einer gemeinsamen Vorkonferenz versammeln, um u. a. über die Taktik zu entscheiden, wobei die Beschlüsse der Mehrheit als bindend anerkannt werden.

Andererseits wird als selbstverständlich angenommen, daß beide Gruppen die Absicht haben, auf dem Kongreß bis zu seinem Abschluß zu verbleiben.

2. Die Proportion der Anhänger beider Richtungen sowohl auf den lokalen revisionistischen Wahllisten als auch auf der Weltwahlliste, soll im Verlauf weiterer Verhandlungen festgesetzt werden, wobei die Ergebnisse des Plebiszits als allgemeine Richtlinie zur Feststellung von Majorität und Minorität berücksichtigt werden sollen.

Diese letzten Bedingungen interpretierte Herr V. Jabotinsky in einem telephonischen Gespräch mit Herrn R. Stricker in Anwesenheit des Herrn F. Richter, am 15. Juni in Wien dahin, daß die Verteilung der Mandate in der Proportion von 2/3 zu 1/3 eine annehmbare Verhandlungsbasis wäre.

In demselben Telephongespräch schlug ferner Herr Jabotinsky vor, in den nächsten Tagen irgendwo in Polen mit Herrn Stricker oder seinem Bevolmächtigten zwecks endgiltiger Vereinbarung zusammenzukommen; es wurde verabredet, daß Herr Jabotinsky seine polnische Route dem Herrn Stricker sobald wie möglich mitteile.

Dementsprechend drahtete und schrieb Herr Jabotinsky an Herrn Stricker, daß er vom 19. bis zum 21. Juni zu seiner Verfügung stehe.

Auf diese Mitteilung ist keine Antwort eingelangt.

Am 23. Juni ist aber in der von Herrn Stricker herausgegebenen Zeitschrift „Neue Welt“ eine Erklärung der Herren Großmann, Machover, Stricker und Soskin erschienen, in der gemeldet wird:

„Alle Verhandlungen sind endgiltig abgebrochen. Das Exekutivkomiteee geht überall mit einer selbständigen Liste zum Kongreß“.

Die Verhandlungen über eine gemeinsame revisionistische Liste sind somit von dieser Gruppe endgiltig unmöglich gemacht worden.

Zu dieser Erklärung ist zurzeit bloß folgendes zu bemerken:

a) Der in der Erklärung enthaltene Satz: „Er (Herr Jabotinsky) schlägt u. a. vor, daß die Zahl der Kandidaten beider Parteiteile auf den gemeinsamen Wahllisten dem Plebiszit-Resultat entsprechen müsse“, ist eine Entstellung, da in dem schriftlichen Vorschlage des Herrn Jabotinsky vom 13. Juni das Ergebnis des Plebiszits ausdrücklich bloß als allgemeine Richtlinie zur Feststellung von Majorität und Minorität bezeichnet und die Festsetzung der tatsächlichen numerischen Proportionen für weitere Verhandlungen reserviert wurde; und am 15. Juni präzisierte Herr Jabotinsky dem Herrn Stricker das Verhältnis von 2:1 als annehmbare Basis für solche Verhandlungen, was doch offenbar weit entfernt davon ist, dem Ergebnis des Plebiszits (etwa 92:8) zu „entsprechen“.

b) Unsere Forderung, daß beide Richtungen sich zu einer gemeinsamen Vorkonferenz versammeln und auf dem Kongresse einheitlich vorgehen sollen — was nur durch die Verpflichtung die Majoritätsbeschlüsse als bindend anzuerkennen zu erzielen ist — halten wir nach wie vor für richtig, ja selbstverständlich und dem Wunsche der erdrückenden Mehrheit aller Revisionisten in beiden Lagern entsprechend.

Der beklagenswerte Abbruch der Verhandlungen über die Aufstellung von gemeinsamen revisionistischen Wahllisten ist somit durch eine einseitige Handlung der Opposition hervorgerufen worden, und die Verantwortung dafür vor der ganzen revisionistischen Weltbewegung tragen einzig und allein die Herren, die diese Verhandlungen, welche zur Wiederherstellung der revisionistischen Einheitsfront bei den Kongreßwahlen führen sollten, unmöglich gemacht haben.

Wir rufen alle unsere Gesinnungsgenossen auf, den Kampf für den revisionistischen Sieg bei den Kongreßwahlen mit der ganzen Energie und Entschiedenheit weiterzuführen.

Der wöchentliche Sozialistenüberfall

In Migdal ist es zu einem Zusammenstoß zwischen Mitgliedern des Brit Trumpeldor und Angehörigen der Histadrut Haowdim, die die Entfernung der Revisionisten von der Arbeitsstätte forderten, gekommen. Auf beiden Seiten gab es einige Verletzte. Mehrere Mitglieder der Histadrut wurden verhaftet.

Und die Genossen in Lublin...

Bei den in Lublin abgehaltenen Kreistag der Abteilung des Brith Trumpeldor aus der Lubliner Wojwodschaft ist es zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Teilnehmern an der Tagung und Bundisten, gekommen. Es entwickelte sich ein mehrstündiger heftiger Kampf, dem erst durch das Eingreifen der Polizei ein Ende gemacht werden konnte. 14 Mitglieder des Brith Trumpeldor und drei Bundisten wurden verletzt. Einige Schwerverletzte, unter ihnen ein revisionistisches Mädchen, das mehrere Messerstiche erhalten hatte, mußten ins Lazarett gebracht werden.

Verhaftungen und Bombenfunde bei Arabern

Die Polizei von Nazareth hat in Zusammenhang mit dem im vorigen Jahre in Nahalal verübten Bombenattentat, dem der Kolonist Jacobi und sein Sohn zum Opfer fielen, eine neue Verhaftung vorgenommen. Es handelt sich um einen Einwohner des Dorfes Sepforia, in dessen Hause drei Bomben gefunden wurden.

Agudapetition bei der Mandatskommission vertagt

Wie der Genfer JTA-Vertreter erfährt, wird die Mandatskommission des Völkerbundes die von der Agudath Israel Palästinas unterbreitete Petition, in der die öffentliche Anerkennung einer besonderen orthodoxen Religionsgemeinschaft in Palästina gefordert wird, im Laufe ihrer jetzigen Session nicht mehr behandeln. Die Beratung über die Forderung der Agudah soll erst im Jahre 1934 erfolgen. Bekanntlich stehen sich Waad Leumi und Agudah in dieser Frage scharf gegenüber. Beide Körperschaften hatten zur Vertretung ihres Standpunktes besondere Delegierte nach Genf entsendet, die Agudah den Jerusalemer Rabbiner Blau und den Baseler Generalkonsul Guggenheim, der Waad Leumi den Oberrabbiner von Tel-Aviv Uziel.

Wählet am 6. Juli zum 18. Zionistenkongreß die Liste Vladimir Jabotinsky

Vl. Jabotinsky:

Kalt und fest

1.

Wollte ich die Hetzer in Betracht ziehen, so würde ich mich davon zurückhalten, das junge Opfer zu erwähnen, das in Tel-Aviv gefallen ist, ebenso wie meinem Mitgefühl gegenüber dem Unglück und meiner Empörung gegenüber dem häßlichen Verbrechen Ausdruck zu geben. Werden doch die Hetzer sagen, es seien Krokodilstränen. Aber ich ziehe die Hetzer nicht in Betracht. Lange Erfahrung hat mich gelehrt, mich zu ihnen als zu Elementen zu verhalten, die außerhalb meines ethischen Horizontes liegen. In der Sprache des Alltags heißt dieses Verhalten kurz: Verachtung. Vielleicht ist aber ein solches Wort schließlich zu «heiß», gemessen an meine heutige Stimmung, die ungewöhnlich kalt und hart ist. Es bleibe also bei «Verhalten». Es besteht darin, daß ich die Hetzer nicht in Betracht ziehen werde; nicht ich und nicht die Bewegung, der ich angehöre. Wir gehen über ihre Hetze zur Tagesordnung über. Nicht ein Zipfelchen werden wir an unserer Taktik ändern. Es ist nichts zu ändern da. Unsere Taktik ist gut. Nicht um eine einzige halbe Nuance werden wir unseren Kampf gegen die Lehre des Klassenhasses und der Klassenherrschaft abschwächen. Es wird den Hetzern nichts helfen, nicht einmal die offene Spekulation mit dem Blut, die sie vor den Augen der ganzen jüdischen Welt spielen lassen. Unsere Bewegung ist eine Bewegung des einfachen Juden, des armen Teufels und seiner Kinder. Sie ist stolz, ungeheuer stolz. Sie hat den armen Teufel und den einfachen Juden gelehrt, just auf seine Einfachheit und seine Armut stolz zu sein. Sie ist stolz ob ihrer Ideale, darüber, daß alle anderen Richtungen ihr mit ein paar Jahren Verspätigung nachhumpeln. Sie ist stolz auf ihre Erfolge und auf ihre Zukunft, auf eine Zukunft, die schon ganz nahe ist, und darauf, daß sie Vertreter und Vertrauensmann des Volkes ist. Hetzt nur wieviel ihr wollt, schlagt, wen ihr könnt: es wird nichts helfen — wir gehen den Weg, der uns beschieden ist weiter, den Weg zum Sieg. Und ihr wißt selbst, daß uns die Hetze nicht zurückhalten wird.

Da ich also die Hetzer nicht in Betracht ziehe, will ich mich zunächst ruhig und achtungsvoll vor dem tragischen Grab verneigen. Arlosoroff war ein Mann und ein ernster und ordentlicher Diener seines Volkes und seines Gewissens; gründlich und gewissenhaft in jeder seiner Arbeiten, anständig und aufrichtig sogar in seiner Polemik, was innerhalb seiner politischen Gesinnungsgenossenschaft eine große Seltenheit ist. Ganz besonders klar ist seine Mannhaftigkeit im Augenblick seines Sterbens zum Vorschein gekommen — wenn es wahr ist, daß er gesagt hat: «Nein, kein Jude...» Die Sorge seiner letzte Minute war es, daß um Gotteswillen, nicht Verdacht falle auf einen Juden. Ich verbeuge mich vor seinem Grab in Trauer und Ehrfurcht. Leb in Frieden weiter dort in den Gefilden der Heiligen und Märtyrer! Du junger Jude von Gottes Gnaden, du wirst noch Freude erleben an dem Lande, das du zu bauen mithalfst — vielleicht sogar an deinem Volk, wiewohl es zwei Tage nach deiner Bestattung ein so unwürdiges Bild bietet.

Ich und meine Freunde und Schüler, wir drücken den Stempel bitterer Verwünschung auf den Mord und den Mörder. Ist der Mörder ein Fremder, so bin ich nicht Richter über ihn. Ist er ein Jude, was ich nicht glaube, so sei er verflucht, wie jener rote Wahnsinn, der in Palästina eine Atmosphäre des Messerspiels geschaffen hat.

2.

Die Hetzer sind belanglos. Wichtig ist das Volk. Ich wundere mich: Was ist mit euch, ihr jüdischen Brüder!

Jeder Jude, der lesen kann, kennt den heiligsten Grundsatz menschlicher Justiz. Ein Beschuldigter, mag er auch schon vor Gericht stehen und mag der Staatsanwalt auch gegen ihn die Beschuldigungsrede halten und Beweise über Beweise bringen, bleibt immer noch in den Augen des Gesetzes und der Gesellschaft unschuldig. Ein Jude muß das mehr als jeder andere wissen. Denn einst z. B. fing eine Polizei einen Mann namens Mendel Beilis ein, gegen den hunderte Zeitungen «Schuldbeweise» brachten. Dennoch schrien die Juden der ganzen Welt: «Niemand darf sagen, das Beilis schuldig sei, wartet doch wenigstens auf das Urteil!» Jetzt aber will eine Bande von Hetzern dem Volke einreden, daß «von der Polizei verhaftet» gleichbedeutend sei mit «des Mordes schuldig».

Aus den bisherigen Berichten kann kein Richter, nicht einmal ein Gerichtssaalreporter, auch nur den Schatten eines Schuldbeweises konstruieren. Die Polizei hat den Verdacht! Seit wann besitzt die palästinensische Polizei bei uns solche Autorität? Jene Polizei, die sogar unsere Linken hundertemal als Unglücksmenschen und mit weit schlimmeren Namen bezeichneten wegen der unaufgeklärten Morde im Emek Jesreel!

Laufen nicht noch heute in Hebron und Safed arabische Mörder vom Jahre 1929 herum, die jeder kennt, die aber die Polizei noch nicht «aufgespürt» hat? Muß nicht Zweifel an der Autorität dieser Polizei bestehen, der es doch darum geht, den Juden eins anzuhängen, den Verdacht von nichtjüdischer Seite abzulenken, d. h. wieder einmal das beliebteste Spiel der dortigen Bürokratie zu spielen?

Das einzige Beweisstück, von dem man bis jetzt erfährt, ist das Gerücht, Frau Arlosoroff habe den Verhafteten «erkannt». Alle Achtung vor der tief erschütterten Seele der jungen Witwe. Aber ihre Agnoszierung genügt nicht. Der Mord wurde unweit des arabischen Friedhofs begangen. Es ist dies eine einsame, düstere, unbeleuchtete Gegend. Heißt es ja auch in den Nachrichten, daß der Mörder Arlosoroffs Gesicht mit einer Taschenlampe beleuchtete. Wie kann man also mit Sicherheit einen Menschen «erkennen», den man in der Finsternis der Nacht gesehen hat, dazu noch wenige Minuten und in höchster Aufregung? Den Richter gibt es nicht, der solche Zeugenschaft als Beweis gelten läßt...

Gemein ist die Hetze; aber auch die Gesellschaft hat ein sonderbares Gesicht, die so offensichtlich-giftige Tendenz bei sich duldet.

3.

Es gibt noch einen zweiten heiligen Grundsatz menschlicher Pflichtgesinnung. Wenn es sich auch ereignet, daß ein Einzelindividuum ein Verbrechen begeht, so darf man dafür nicht das ganze Kollektivum verantwortlich machen, dem es angehört. Das ist ja auch eines jener Prinzipien, das insbesondere uns Juden heilig sein muß. Denn just uns Juden hat man im Verlauf unserer ganzen Galuthgeschichte damit in Ketten geschlossen, daß man einen «fing» und die ganze Gemeinde anklagte. Achthundert Jahre lang steht der Jude vor der Welt und protestiert gegen eine solche Prozedur.

Und vor euren Augen, ihr Juden, hat man daran vergessen, und aus der noch nicht bewiesenen Schuld eines noch nicht gefundenen Einzelindividuums konstruiert man die Schuld einer großen Bewegung. Wo ist solches gehört worden? Wie duldet man bei uns ein solches Anklagesystem der ärgsten Judenfeinde? Und wie kann man vor denen die Augen schließen, die sich als Hetzer gegen die Allgemeinheit wegen der «Schuld» eines Einzelindividuums betätigen. Sie sind ja auch die steten Feinde jener Bewegung, es sind gerade jene, die sich von der Schande zerschlagener Kinderköpfe nicht reinwaschen können, die sie in Tel-Aviv, in Haifa, in Petach Tikwa, in Kfar Saba auf dem Gewissen haben. Gibt es nur einen einzigen, der so blind ist, die offenkundige Spekulation nicht zu sehen, den Versuch, sich reinzuwaschen mit jener Flüssigkeit, die ich hier nicht mit vollem Namen nennen will, da es in ihren Gärten kein reines Wasser gibt? Ich warne die Hetzer vor der dauernden Anwendung solcher Logik. Sie kann sich leicht gegen sie selbst kehren, und für sie wird das schlimmer werden. Spalten über Spalten kann man mit Zitaten über ihren heiligen Klassenkampf füllen, alles aus ihren eigenen Schriften und Reden. Und was für Zitate! Nicht nur Zitate der Kritik, wie sie sie von uns zitieren, sondern Drohungen mit Unterdrückung und Konfiskation; nicht nur wie bei uns Beschuldigungen, daß unsere Opponenten unrichtig denken, sondern die Beschuldigung, daß die jüdische «Bourgeoisie» den jüdischen Arbeiter exploitiert, sein Blut aussaugt und auf Kosten seines Hungers praßt. Nicht nur Drohungen, daß die eine Partei die andere bei den Kongreßwahlen besiegen und die «Macht» in Great Russel Street übernehmen werde, sondern Drohungen mit Revolution; nicht nur Agitation unter den Juden wie bei uns, sondern unter den Arabern mit dem Ruf: «Proletarier aller Länder, vereinigt euch!» — vereinigt euch gegen die Bourgeoisie aller Völker, inklusive die jüdische Bourgeoisie; und nicht nur Agitation wie bei uns, sondern auch Streiks und Pogrome auf jüdische Arbeiter und Frumin-Boykott...

Wenn sich jemand das Vergnügen nimmt, zu beweisen, daß von alledem ein direkter Weg zu den häßlichsten individuellen Verbrechen führt, so wird er mehr Material finden können als bei uns. Und Polemiker sind wir, ihr entschuldigt schon, bessere als ihr. Der Weg der Zitate gegen uns, ist also nicht zu empfehlen.

Die Essenz des Parteilebens besteht darin, daß eine Partei die andere kritisiert und sie mit der Verantwortung für Fehler belegt, die der Staat oder das Volk in seiner Politik begeht. Es gehört zu den Fehlern der menschlichen Natur, daß man bei solcher Diskussion oft in Rage gerät, sich aufregt und den Gegner auf der Straße nicht mehr grüssen will. Das geschieht überall; bei allen Völkern, sogar im ruhigen England hat man Schlägereien im Parlament erlebt und politische Mordtaten. Aber bei anständigen Völkern lauft man nicht mit Denunziationen herum, daß die gegnerische Partei für den kriminellen Akt eines Einzelgängers die Verantwortung trägt, besonders wenn man diesen Einzelgänger noch nicht einmal kennt.

4.

«Man lauft nicht herum». Bei uns aber hat man es just sehr eilig mit der Denunziation im buchstäblichen Sinne des Wortes. Ein Bekannter erzählt mir: «Ich saß im Kaffeehaus und beobachtete Herrn X. dieser Herr ist ein seltener Gast in Kaffeehäusern. Aber diesmal eilte er von Tisch zu Tisch, von einem zum anderen, um zu erzählen, daß der Tel-Aviver Mörder ein Jude sei, das Mitglied einer gewissen Partei, ja, ja, ja! Sein Gesicht — Freude und Sieg. Eine gute Nachricht, das große Los gezogen: der schauderhafte Mörder ist Gott sei gelobt ein Jude und kein Araber.

Das ist das Charakteristischeste und Häßlichste. Jeder weiß es, daß die Hetzer vom ersten Augenblick an vor Hoffnung außer sich waren, es werde ein Jude sein. Feine Leute: ihnen genügt das Unglück nicht, sie gieren nach einem zweiten, danach, daß auch noch die Schande auf die Juden falle. Sie sitzen am Telephon und melden freudigst: «Ganz klar — ein Jude». Sie verwandeln sich in enthusiastische Bewunderer der palästinensischen Polizei. Hejdad — sie haben gesiegt!

Die jüdische Gesellschaft begeht schwere Sünde gegen sich selbst, wenn sie diese Pathologie in ihrer Mitte duldet.

5.

Macht ein Ende mit dem System der Geduld!

In solcher Zeit muß die Gesellschaft von ihren Wortführern eines verlangen: habt Mitleid mit dem Volke Israel. Wahlzeiten sind immer Zeiten polemischen Kampfes — daran ist nichts. Aber das mit Blut Wahlspekulation getrieben wird, das darf nicht geduldet werden. Man darf es nicht zulassen, daß Zeitungen, die auf Kosten der jüdischen Gesellschaft leben, das Zeichen der Blut-Verleumdung auf die Tore jener Bewegung schreiben, die hunderttausende Juden zählt, Männer, Frauen, Kinder. Ein Freund sagt es euch heute in kalter Ruhe, aber in aller Festigkeit: Macht ein Ende mit diesem Freibeutertum!

Palästina meldet:

Neue Arbeitersiedlung

5000 Dunam von dem strittigen Boden in Wadi-Hawarith sind nunmehr nach zweimaliger Anordnung des Bodengerichtes von den Beduinen, die reiche Entschädigung seitens des Jüdischen Nationalfonds als des Eigentümers des Bodens erhalten haben, geräumt worden. Auf dem von den Arabern geräumten Boden wird eine neue Arbeitersiedlung errichtet.

Organisierung des Kleinhandels

Der Direktor der mittelbar und unmittelbar über 300 Detailgeschäfte in Deutshcland betreibenden «Verkaufsorganisation» Dr. Hans Singer trifft am 25. Juni in Jaffa ein, um mit Vertretern der palästinensischen Industrie Besprechungen darüber abzuhalten, inwieweit durch einen neuzeitlich organisierten Kleinhandel im Lande der Absatz von Gebrauchsartikeln des täglichen Bedarfs, die von der Palästinensischen Industrie hergestellt werden, gehoben werden könnte.

Ein Nagel- und Drahtwerk

Mit einem Kapital von zunächst 10.000 Pfund, das voll eingezahlt ist, wurde in Tel-Aviv anfang Juni die Barsalith Ltd. gegründet, deren Zweck die Erzeugung von Eisendraht, Nägeln, Sieben, Drahtnetzen und sonstigen Drahtwaren aller Art ist. Die Gesellschaft will mit ihrer Erzeugung den gesamten Bedarf Palästinas an den fraglichen Erzeugnissen decken. Sie hat bei Tel-Aviv ein umfangreiches Grundstück erworben, mit der Errichtung der Fabriksgebäude wird demnächst begonnen werden. Die Betriebseinrichtung wird in Europa und Amerika beschafft werden.

Ein Kreditfonds für deutsche Juden

Die jüdischen Kreditkooperativen Palästinas haben beschlossen, einen Fonds von 5000 Pfund aufzubringen, der zur Gewährung von Aufbaukrediten an deutsche Juden bestimmt ist.

Neuer Direktor des Museums in Tel-Aviv

Dr. Karl Schwarz, der bisherige Leiter des Jüdischen Museums in Berlin, ist zum Direktor des Museums in Tel-Aviv ernannt worden. Herr Dr. Schwarz wird seine neue Tätigkeit demnächst aufnehmen. Es ist geplant, das noch in den Anfängen steckende Museum großzügig auszubauen und in ihm die besten Werke alter und moderner Kunst zu sammeln.

Die Verschwörung gegen den Judenstaatszionismus

In welchem Zeichen sie sich zusammengefunden haben...

Der unaufhaltsame Vormarsch der zionistisch-revisionistischen Judenstaatsbewegung Jabotinskys in allen Ländern mit nennenswerter Judensiedlung hat die anderen zionistischen Gruppierungen in Bestürzung versetzt. Mit Ausnahme des religiösen Misrachi haben sie alle ihre Fassung vollends verloren. Der Revisionismus bricht in breiter Front in ihre Reihen ein, die Offensive Jabotinskys in der gegenwärtigen Wahlkampagne zum 18. Zionistenkongreß bedroht ihren Bestand als Parteien.

In Polen, dem Lande jüdischer Massensiedlung, wird die Entscheidung vorbereitet. Dort jubeln die jüdischen und zionistischen Massen dem revisionistischen Führer Jabotinsky und seinen Mitarbeitern zu. Dem revisionistischen Judenstaatszionismus prophezeien auch die Gegner phantastische Stimmenzahlen, die einer vollen Vernichtung der anderen zionistischen Parteigruppierungen gleich kämen.

Bei diesen Parteien hat nun ein Kampf ums nackte Dasein eingesetzt. Es geht nicht mehr um ideologische, programmatische oder taktische Probleme im Zionismus — hier sind sie allesamt vom klaren staatspolitischen Programme Jabotinskys restlos besiegt — es geht ihnen einzig und allein um die Rettung von Parteigerippen und um Kongreßmandate für Führer und Unterführer, die das Vertrauen der zionistischen Massen gründlich eingebüßt haben. Sämtliche politischen und sozialökonomischen Voraussagen Jabotinskys seit einem Jahrzehnt über Judenschicksal in der Galut und über die Entwicklung in Palästina haben sich dermaßen bewahrheitet, daß nunmehr jedes Wort dieses zionistischen Staatsmanns von allen Schichten und Altersklassen im Zionismus als unerschütterliches zionistisches Gesetz mit Glauben und Begeisterung aufgenommen wird.

In den vielen hunderten Städten Polens, wo Jabotinsky der jüdischen Bevölkerung sein zündendes Wort über die Möglichkeit zionistischer Lösung und Erlösung kündet, herrscht wieder Trost und Hoffnung, Glaube und Zuversicht. Zehntausende Juden, alt und jung, drängen sich an die Bahnhöfe, um Jabotinsky zu begrüssen und ihn mit frenetischem Jubel ins Hotel oder in den Versammlungssaal zu geleiten. Selbst die polnische christliche Bevölkerung nimmt vielerorts an diesen Ehrungen für den Judenführer teil; fast überall erweisen ihm auch die zivilen und militärischen Behörden Polens Ehrungen von einer Art, wie sie bisher nach internationalem Brauch lediglich offiziellen Repräsentanten befreundeter Staaten zuteil werden.

Nationales Unglück als willkommene Ablenkung

Diese zionistischen Parteigruppierungen haben ihr Schicksal verdient. Sie haben die große jüdische Staatsbewegung Herzls zu einem zionistischen Kleinkram heruntergewirtschaftet. Es wäre nur historische Gerechtigkeit, wenn sie vom Schauplatz der bevorstehenden innen- und außenpolitischen Entscheidungen im Zionismus ehebaldigst verschwänden. Je früher umso besser für das Gelingen großzügiger zionistischer Lösungen. Die Inangriffnahme der revisionistischen Aufbaukonzeption und deren staatspolitische Durchsetzung kann nur gelingen, wenn die zionistische Politik sich wieder judenstaatlerisch orientiert, wenn sie den internationalen Faktoren gegenüber neuerdings das Herzlsche Judenstaatsprogramm unter Zugrundelegung der revisionistischen Verwirklichungsmethoden vertritt, wenn alle für die bisherigen Mißerfolge des Kleinzionismus verantwortlichen Parteien einem neuen zionistischen Regime Platz machen, das durch den judenstaatlerischen Revisionismus repräsentiert und von einem weitsichtigen, glaubensstarken staatsmännischen Patrioten wie Jabotinsky geführt wird. Die jüdischen und zionistischen Massen sind zu diesem Umschwunge bereit — sie wollen Jabotinsky die Führung im Zionismus übergeben.

Mitten in diesem Aufbruche der jüdischen Massen für den Revisionismus platzten die mörderischen Kugeln zwischen Tel-Aviv und Jaffa auf Dr. Chaim Arlosoroff nieder. Ein junges hoffnungsvolles Leben eines jüdischen Politikers wurde grausam vernichtet, ein nationales Unglück in Erez Israel versetzte das jüdische Volk in tiefste Trauer. Ein niedriger Meuchelmord, dessen Widerhall in Palästina in der großen nationalen Manifestation am Grabe Arlosoroffs zum Ausdruck kam, wo 75.000 Juden aller Parteien in tiefster Niedergedrücktheit ihre Häupter senkten. Das schreckliche nationale Unglück vereinigte auch die politischen Gegner zu einer nationalen Trauerkundgebung von nie dagewesenem Ausmaße. Die gesamte revisionistische Organisation nahm am Begräbnisse teil. Unsere Jugendorganisationen mit dem Brith-Trumpeldor an der Spitze marschierten in Tausenden zum Grabe auf und dokumentierten damit, daß dieser abscheuliche Mord nicht einen Einzelmenschen nicht eine Einzelpartei, sondern die ganze Nation getroffen habe.

Plötzlich geschah etwas, was in der Geschichte des Zionismus einzig dasteht und einen ewigen Schandfleck in den Analen unseres Volkes bilden wird. Zwischen Mord und Leichenbegägnis flogen aus Palästina lakonische Telegramme der sozialistisch-zionistischen Partei an ihre Bruderorganisationen in den Galuthländern: «Arlosoroff ermordet, vorbereitet Kongreßwahlen!» Freitags nachts der gräßliche Mord und Samstag nachmittag, noch ehe das Blut an den Todeswunden des Opfers und die Tränen des trauernden Volkes getrocknet waren, bereits Wahltelegramme in die weite Welt mit der klaren Parole, ein nationales Unglück in den Dienst der Kongreßpropaganda als Wahlschlager für eine Partei zu stellen.

Und als die Polizei in Palästina auf der Suche nach den Mördern nicht unter den Arabern, sondern unter den Juden auch einen jungen Revisionisten in Verdacht zog, da ging die Hölle los. Ein Kesseltreiben aller dieser vor dem Zusammenbruche stehenden zionistischen Gruppierungen gegen den judenstaatlerischen Revisionismus, eine schändliche Besudlungs- und Verleumdungskampagne ohnegleichen in der zionistischen Geschichte gegen die gesamte Bewegung der zionistischen Hoffnung und Zuversicht. Mit geringen Ausnahmen schlossen sich Allgemeine, Radikale und Sozialistische Zionisten zu einer großen Verschwörung gegen den Jabotinskyschen Revisionismus zusammen. Auch das kleine Grüppchen revisionistischer Frondeure hat es für richtig befunden, vorsichtig aber offen genug sich diesen Verleumdern zionistischer Ehre an die Seite zu stellen.

Nie soll ihnen diese Schandtat vergessen werden! Der Mißbrauch des zionistischen Ideals für niedrigen wahltaktischen Egoismus verlorener Parteien wird — das geloben wir heilig — durch uns verhindert werden.

Durch unermüdliche Aufklärung der jüdischen Massen werden wir dafür sorgen, daß die Wahrheit die dicksten Mauern der Lüge durchdringt damit diese Wahlmacher dereinst vor der jüdischen Geschichte als das gebrandmarkt werden, was sie sind, als Schänder und Verleumder der einzigen konsequenten zionistischen Judenstaatsbewegung im jüdischen Volke. Vor Gott und dem brennenden zionistischen Ideale in unserem Herzen legen wir hier im Angesicht der unerträglichen Not unseres ganzen Volkes einen Eid ab, den geistigen und ethischen Kampf mit verstärkter Wucht solange zu führen, bis solche Kampfmethoden im Zionismus unmöglich geworden sind.

Rufmord und blutiger Terror als Wahlhilfe

Der Revisionismus und sein Führer Jabotinsky werden auch aus diesem Kampfe gegen Rufmord und nationale Verleumdung siegreich hervorgehen. Ein Wahlkampf zum Zionistenkongreß mit «Synowjew-Briefen» und «Van der Lübbe-Märchen» wird bei der kritisch eingestellten jüdischen Bevölkerung nicht verfangen. Mögen die Preßorgane dieser Parteien nur weiter so toben und verleumden, umso schwieriger und jämmerlicher wird ihr Rückzug werden. Schon ist der shcändliche Feldzug gegen Dr. Abba Achimeir zusammengebrochen. Dieser heroische nationale Kämfer, der die Hälfte eines jeden Jahres in Arresten und Gefängnissen Palästinas zubringt, weil er den zionistischen Mut, besitzt gegen jede Schmälerung des Zionismus im Judenlande auch der englisch-arabischen Palästinaregierung die Stirn zu bieten, kann von Verleumdungen sich zionistisch nennender Organe nicht beleidigt werden. Bei anderen Völkern steht man Hut ab vor nationalen Helden, bei den Kaffeehausstammtischen dieser zionistishcen Politiker und Redakteure in Wien, Warschau und Prag wird der Name Achimeirs mit Meuchelmord auf zionistische Politiker in Verbindung gebracht. Daß Achimeir indes vom Gericht gegen sage und schreibe ein Pfund Geldstrafe wegen Beleidigung der Palästinabehörden wieder in Freiheit gesetzt wurde, werden diese sauberen zionistischen Organe und Politiker teils verschweigen, teils irgendwo unauffällig ihren Lesern und Wählern mitteilen.

Werden sie ihnen aber auch den Grund der Verhaftung verraten? Daß Achimeir gegen die Verdähctigung und Verhaftung von Juden als Mörder Arlosoroffs schärfstens protestiert und der palästinensischen Polizei die Wahrheit ins Gesicht schleuderte, daß sie die wirklichen Mörder und deren Spuren verliere, indem sie diese Mörder auf Juden unter Juden sucht anstatt bei den Arabern? Schämt sich Herr Oberbaurat Stricker und seine «Neue Welt» nicht zutiefst, wenn er ausgerechnet bei diesem Anlasse von dem «extremen Revisionisten Achimeir und seinen Anhängern abrückt und erst bei dieser Gelegenheit seinen Lesern verrät, daß seine und Jabotinskys unterschiedliche Haltung gegenüber Achimeir eine der Gründe der «Spaltung» im Revisionismus war? Soll dieser Wink mit dem Zaunpfahl und die apodiktische Darstellung des noch gar nicht aufgeklärten Falles Kaspi nicht auch auf Wählerfang ausgehen? Verstehen die Leser der «Neuen Welt» Herrn Stricker richtig, wenn sie darin eine Empfehlung für sich und Herrn Großmann als die «anständigen soliden Revisionisten» sehen im Gegensatz zu Jabotinsky und seinem «fanatischen» Anhang? Stimmen diese «anständigen» Revisionisten in den gemischten sozialistisch-zionistischen Chor ein, Jabotinsky und seiner Partei von 70.000 Mitgliedern und Anhängern die moralische und faktische Verantwortung für die Taten oder Untaten eines einzelnen Mitgliedes aufzubürden?

Bericht über die Wiener Juden aus dem Jahre 1660

Mitgeteilt von Dr. Paul J. Diamant

Die im folgenden veröffentlichte Beschreibung ist eines jener seltenen Berichte, die wir von Zeitgenossen über die Wiener Juden des 17. Jahrhunderts besitzen. Seit 1624 gab es wieder ein eigenes jüdisches Viertel in Wien, kein Ghetto, aber ein ziemlich autonomes Gemeinwesen zwischen der Taborstraße und dem untern Wörd. Fast 4000 Personen umfaßte es, meist aus dem deutschen Reich und den Erbländern stammend, verstärkt durch Zuzügler aus Italien und Polen. Von Holland und Italien abgesehen hatten die damaligen Wiener Juden wohl den größten Grad von Europäisierung erreicht, die zeitgenössische Bildung beherrschend, ohne sich übel assimiliert zu haben und das nationale Kulturgut zu vernachlässigen.

Im Jahre 1660 fand die Lehenshuldigung vor Kaiser Leopold I. statt. In der Gesandschaft, die Wilhelm IV. Herzog zu Sachsen-Weimar zu diesem Staatsakt nach Wien schickte, befand sich der Legations-Canzellist Müller. Dieser, ein vielseitig gebildeter Man, läßt sich keine Wiener Sehenswürdigkeit entgehen und besucht auch die Judenstadt; sein Bericht lautet:

Sonnabend den 14. (24.) Aprilis Früh Morgens in die vor den Rothen-Thurm über der Schlag-Brücken absonderlichen gelegene und mit ihren Thoren und Mauer ziemlich verwahrte Jüden-Stadt gefahren und erstlich die also genannte alte dann neue Synagogen oder Kirchen besehen welche ein Jude auf erhaltene Kayserl(iche) allergnädigste Concession, auf seine Kosten bauen lassen und wegen Erlangung solcher Freyheit dem Kayser zwey Regimenter eines zu Ross das andere zu Fuss mit aller Zugehör mundiren und kleiden müssen in beyden stehen die Weibspersonen oben auf einen vergitterten Chor die Mannspersonen aber unten fast ein jeder vor sich auf einen hohen Pult ein Hebräisch Buch habend; In der alten waren unterschiedliche hengende klein und grosse messingene Leuchter und Lampen darunter zwo kleine brennend wie auch in der neuen Synagoge eine brennende Lampe; In der Mitte ist ein etwa drey Ellen hoch erhabener steinerner Chor darauf die von Ihnen also genanten Musicanten sitzen in der alten sung damals nur ein Altist und Bassist, welcher letztere öfters in der Kayserl. Capelle mit auf warten muss der Aeltiste in beyden Synagogen schrie über die Massen sehr darinnen ihre Devotion am meisten bestehen mag; Die zehn Gebote welche schon abgelesen hielte der Aeltiste in Armen eingewickelt waren an grossen silbern Sceptern darüber silberne Schilde und ob denen wie eines Hohen Priesters Hut; In der neuen Synagog wurde das 16. Capitel des 3. Buchs Mosis und das 8te Cap. Essiae Hebräisch gesungen so wohl ein Gebett auf ihren Sabath gerichtet abgelesen. Weil ihr Rabbi neulich verstorben und ihn 4 Wochen lang betrauern müssen hatten sie vor diessmal keine Instrumental-Music, welche sonsten mit dem blossen Maul wie auf Zinken und Posaunen von ihnen verrechteten Singen wurden die zehn Geboten durch den Aeltisten welcher sie wie bereits oben erwehnt in den Armen eingewickelt hielte und auf obgedachten steinern Chor sass wiederum aufgehoben und in einen in die Mauer etwas erhöheten gemachten Schrank geleget und vor die Thür ein Vorhang von rothen Sammet und gelben Atlass gezogen; Oben an den Vorhange hiengen etliche weisse Quasten und drey Hüte fast dem Bischöflichen gleich. Die zehn Geboth so in ein weiss leinen Tuch und Taffend gewickelt wurden von denen Kindern und wer sonst indem es ziemlich voll und etwas Gedränge war darzu kommen könte im hin und durchtragen geküsst auch von denen alten angerühret. Als nun die zehen Geboth verschlossen trat einer von denen Aeltesten vor einen bey obigen Schranck stehenden Tisch oder Altar sunge und murmelte etwas darin der gantze Haufe mit einstimte und ein gross Geschrey machten mit den Köpfen nickend und in die Höhe hüpfend. Die Manspersonen tragen auf ihren Sabath über den gewöhnlichen Talar-Habit weisse wöllene Tücher daran ein langer weiss gedreheter und theils geknüpfter Faden den alle wenn sie in die Synagog gehen bey sich wie auch unter den Kleidern einen Latz haben müssen und zwar dahero weil die Jüden ehe der Tempel zu Jerusalem zerstöret blau und weiss getragen nach der Zerstörüng aber zum Gedächtnüss nur weisse zu gebrauchen pflegen. Sonsten sassen sie mit schwartzen breiten Barreten bedeckt giengen zum theil in langen Röcken von schwartzen Sammet und andere seidenen Gezeug wie denn unter andern ihr Medicus, und zugleich auch ein Chymicus, den auch die vornehmsten Cavalliers und

Diese Frage an alle für die verleumderische Kampagne Verantwortlichen wäre berechtigt, selbst wenn der verhaftete junge Abraham Kaspi des Mordes bereits gerichtsordnungsmässig überwiesen wäre. Wie untersteht man sich aber, einen so scheußlichen Feldzug zu führen, bloß auf Grund einer polizeilichen Verdächtigung? Wie wagt man es, eine große politische Partei im Zionismus durch Rufmord in Zeitungen und Versammlungen zu besudeln, wenn der Draht aus Palästina stündlich Nachrichten über neue Verhaftungen und Enthaftungen vermittelt? Wenn die Justiz Palästinas, ganz kopflos geworden, zehn Tage nach dem Morde noch immer keinerlei Anhaltspunkt für den Charakter dieses Attentats gewonnen und wahllos zwischen Zionisten, Kommunisten und Arabern die Mörder sucht?

Die palästinensische Justiz kennt noch nicht den Mörder, die arabische Polizei auch nicht. Aber die sozialistischen und zionistischen Parteien haben ihn schon und verkünden der Welt triumphierend seinen Namen und seine revisionistische Parteizugehörigkeit. Man will im Trüben fischen und unmittelbar vor den Kongreßwahlen mit Rufmord gegen den Revisionismus krebsen gehen. Schon ist in Polen der antirevisionistische Feldzug bis zu blutigen Ueberfällen der Linken auf Versammlungen Jabotinskys und auf revisionistische Parteiheime gediehen. Kommunisten und Bundisten leisten ihren sonst verhaßten zionistischen und sozialistischen Bourgeois Schützenhilfe. Der zionistische Sozialismus hat das Signal gegeben, bürgerliche Zionisten mit dem «radikalen» Zionisten Jizchak Grünbaum an der Spitze überbieten sie.

Wir werden ihnen das nie vergessen! Mitten durch diese Schlammflut von Verleumdungen, trotz blutigen Terrors gegen unsere heldenmütigen Betarim werden wir auch diesen Kongreßkampf siegreich bestehen. Unsere Kraft liegt in der Reinheit unseres zionistischen Wollens, in geistigem Ringen um die Seele jedes Zionisten, jedes Juden, den wir mit mächtigem Drang nach nationaler Befreiung erfüllen werden.

Dieser Drang ist unbezwingbar. Dafür bürgt auch der gute Name Jabotinskys, in welchem das jüdische Volk seit Herzl wieder einen großen Gestalter der jüdischen Staatsidee gefunden hat.

National-jüdische Kooperative

Von Dr. Alexander Elmer

Man spricht von Tozereth-Haarez. Der Gedanke ist gut. Er bedeutet: Die Juden in der Diasopra sind verpflichtet einen Teil, z. B. 5 Prozent ihres Budgets, für palästinensische Produkte zu verwenden und diese unter Juden und Nichtujden zu verbreiten.

Mein Bekannter, Herr Isidor Aschkenaze, Kaufmann aus Tarnopol, Revisionist, will diese Sache auf breiter Basis stellen. Er will diesen Gedanken auf die wichtigsten Kolonialwaren ausdehnen und schlägt vor, einen Verband von Weltjüdischen Kooperativen mit einer Zentrale in Palästina ausschließlich für jüdischnationale Zwecke zu gründen.

Den Suezkanal, dicht an der palästinensischen Grenze, passieren Schiffe mit Kolonialwaren aus China, Indien und Afrika wie Tee, Kaffee, Reis, Kakao und dgl. Sie dienen zum täglichen Verbrauche der breiten Volksschichten und bilden einen beträchtlichen Posten des Budgets eines jeden Haushaltes.

Die genannten Waren machen einen großen Umweg, um zum Exporteur in England und Holland zu gelangen und von dort nach verschiedenen Ländern Europas und nach Amerika befördert zu werden.

Wozu der Umweg, wenn sie in Palästina, z. B. in Haifa ausgeladen, in ein großes jüdisches Warenhaus gebracht, dort verpackt, resp. mit einer jüdischen Banderole versehen werden können und dann auf dem kürzesten Weg (mit der Zeit auf eigenen Schiffen) nach allen Ländern Europas z. B. über Konstanza nach Polen, Litauen, baltischen Staaten, über Odessa nach Rußland, über Triest nach Italien, Ungarn, Oesterreich, Tschechoslowakei, über Fiume nach Serbien usw. und sogar nach Amerika befördert werden können?

Was soll dieses Warenhaus sein? Eine national-jüdische Kooperative für national - jüdische Zwecke! Sie wird errichtet mit dem Kapital des Keren Kajemeth und Keren Hajessod und eventuell auch mit verzinsbaren privaten Kapitalien. Die Administration muß möglichst sparsam arbeiten, der Reinertrag für rein zionistische Zwecke verwendet werden: für Ankauf des Bodens in Palästina, Investitionen, jüdische Schulen usw.

Diese palästinensische Kooperative setzt sich in Verbindung mit analogen jüdisch-nationalen Kooperativen in der ganzen Diaspora. Diese wieder werden aus Beiträgen der Mitglieder und eventuell auch aus verzinsbaren Privatkapitalien gegründet.

Die Kooperativen in der Diasopra sind verpflichtet, Tozereth Haarez und Kolonialwaren: Tee, Kaffee, Reis, Kakao usw. aus der Zentrale in Palästina zu beziehen und die Juden in der Diasopra sind verpflichtet, diese Waren in den lokalen Kooperativen zu kaufen. Auf diese Weise entsteht ein Netz von unzähligen Kanälen, die alle in Palästina münden und große Massen von Geldmitteln dorthin zufließen lassen.

Mit der Zeit wird die national-jüdische Kooperative in Palästina imstande sein, die Ausgaben für nationale Zwecke zu decken und Keren Kajemeth und Keren Hajessod werden zu einem einzigen Fond zusammenschmelzen mit einer sehr ergiebigen und gesicherten Grundlage, und deren lästiger Charakter als Sammelfondgelder wird verschwinden.

Die Stimmung in Palästina

Zwei charakteristische Briefe zum Fall Dr. Arlosoroff

Nachstehende Briefe, die mit Flugpost aus Palästina in Europa eingetroffen sind, werfen ein grelles Streiflicht auf die Stimmung in Palästina nach dem Mord an Dr. Arlosoroff und qualifizieren gleichzeitig die unverantwortliche Methode, mit der hierzulande und sonst in der Galut das Unglück des Arlosoroff-Falls gesehen und behandelt wird. Der erste Brief ist von einer Dame der besten Kreise Palästinas, einer jungen Juristin, an einen bekannten Wiener Zionisten gerichtet; der zweite, dessen Schreiber der Redakteur des „Chasit haam“ Dr. Jewin ist, wendet sich an den bekannten hebräischen Dichter Uri Zwi Grinberg in Warschau.

I.

Man kann heute über nichts anderes als über die „Alilat Dam“ im Zusammenhang mit dem Mord an Dr. Arlosoroff sprechen. Man sieht nicht die wirklichen Drahtzieher und Ausüber des gräßlichen Attentats. Unsere regierende Linke will es nicht. Es heißt — Marxisten dürfen unter keinem Fall diskreditiert werden, auch wenn Direktiven aus Moskau vorliegen. Dieses Prinzip der „proletarischen Solidarität“ wird hier mit aller Strenge durchgeführt. Eine Parole wurde hier ausgegeben: Die „Mapaj“-Partei (die marxstische sozialdemokratische Organisation. Die Red.) muß von der Erschießung ihres Führers profitieren. Und demgemäß wird auch fabriziert... Ahnungslose, unbescholtene Personen aus der feindlichen Partei werden beschuldigt. Zeugen werden bearbeitet, Beweise fabriziert. Und so ist es auch kein Wunder, daß ein Revisionist Stafsky im Verdacht steht, obwohl er ein ausgesprochenes Alibi (drei Zeugen) hat, daß er am Freitag in Jerusalem war, während der Mord in Tel-Aviv ausgeführt wurde. Die Frau Arlosoroff hat Stafski nicht identifiziert, sie wollte auch nicht beeiden, daß Stafski einer der Mörder sei, die am Attentat beteiligt waren. Sie sagte nur, Stafski sehe dem Begleiter des Attentäters ähnlich.

Ein zweites Moment: Stafski hat die Regierung (das Immigrationsdepartement) am Mordtage ersucht, ihm ein Aus- und Wiedereinreisevisum zu erteilen, da er eine Reise nach Polen zu machen beabsichtigte. Da im Polizeiregister ein Kommunist Stafski („Jossele Mops“) verzeichnet ist, so kam der Stein ins Rollen. Es steht jetzt einwandfrei fest, daß es sich hier um zwei verschiedene Personen handelt. Trotzdem wurde der Revisionist Stafski verhaftet. Und jetzt arbeitet, was ganz und halb links ist, daran zu beweisen, daß er der Mörder sei.

Es ist betrübend, daß Juden, die soviel unter falschen Beschuldigungen und Ritualmordprozessen gelitten haben, imstande sind, eine ähnliche Hetze gegen einen unschuldigen Juden zu treiben. Und nicht nur gegen einen Juden, sondern gegen eine ganze Partei!

II.

Die Lage hier ist schwer. Es ist möglich, daß wir vor einem neuen Jahr a la 1929 stehen. Die bankrottierten Lehren sind noch mehr bankrott. Es handelt sich um dreierlei:

1. Die Lehre des Brit-Shalom ist bankrott.

2. Sie werden sich bemühen, dieses Unglück zu verdecken und zu verwischen, wie sie das frühere Unglück verwischt haben. Wir dürfen das nicht zulassen.

3. Dieser Fall ist kein Einzelfall, wie man glaubt Er kann vielmehr als Beginn noch traurigerer Ereignisse angesehen werden.

Die politische Offensive ist nötiger

andere in der Stadt Wien consulren in solchen habit. Welche obige weisse wöllene Tücher tragen sollen dm Bericht nach Juristen seyn. Derjenige Jud welcher die neue Synagog gestifftet wird allezeit wie auch ietzo geschehen in der Synagog von denen Juden nebst seiner gantzen Familie gesegnet welcher dann nahe an dem Orte wohin die zehen Gebote geleget seinen Sitz hatte. Die Jüden insgesamt halten die Hebräische Bibel so heilig dass sie auch keine anrühren sie haben denn zuvor die Hände gewaschen legen sie auch auf keine Banck man zu sitzen pfleget und wer sie unversehens auf die Erde fallen lässet der muss einen Tag fasten keine Jüdin darff in einer Stuben darinn die Bibel liegt ihren Kopf blösen es sey denn die Bibel zuvor mit einem Tuch bedeckt muss auch kein ander Buch auf die Bibel liegen. Die Speisse welche die Jüden auf ihrem Sabath verzehren wollen wird alle am Freytag vorder zu gerichtet und in einem heissen Ofen oder Asche warm behalten denn sie am Sabbath gantz nichts kochen auch kein Feuer anrühren und fähet sich der Sabbath am Freytag auf den Abend noch bey Sonnenschein an sie essen keine Henne oder ander Fleisch wie köstlich und rein es auch seyn möge daran ihre Rabbinen das geringste so wieder ihr Gesetz lauffet finden; Auch handeln sie auf ihren Sabbathen gantz nichts wann einer gleich noch so viel erwerben könte rühren auch auf solche Zeit keine Münzen an und darff keiner diesen Tag über eine halbe Meile zu Fuss reissen reiten und fahren aber gar nicht die andern Fest-Tage welche sie das Jahr über zu halten pflegen werden gleich dem Sabbath gefeyert ausser dass sie Feuer und Licht anrühren auch sieden und braten aber keinen Christen zu Gast laden mögen welches sie doch am Sabath thun dürfen. Und so viel von denen Jüden welches mir einer unter ihnen selbsten erzehlete.

Diese flotte Erzählung eines nichtjüdischen Augen- und Ohrenzeugen bietet viel Interessantes und manches Neue, aber auch manche Schwierigkeiten und wird an anderer Stelle eingehender beleuchtet werden. Bei aller Genauigkeit der Beobachtung hat Müllers Bericht mehr den Wert eines reportagemäßigen Stimmungsberichtes als einer unanfechtbaren historischen Quelle. Er weiß zwar vom Ableben des Gemeinderabbiners Sabbathai Scheftel ha Levi Horowtz (Wachstein, Inschriften Bd. 1, Nr. 517) zu berichten, kennt die verdienstvolle Tat des Synagogenstifters Secharjah ha Levi, dagegen irrt er sich bei den Angaben über die verlesenen Bibelabschnitte, auch seine Bemerkungen über die Instrumentalmusik, über die Zinken und Posaunen sind mit großer Vorsicht aufzunehmen. Das von Müller beobachtete Hüpfen beim Gebete beweist den kabbalistischen Einfluß, der in Wien damals, 6 Jahre vor Sabbatai Zewis Auftreten, schon stark war. Eine Pikanterie auf musik-historischem Gebiete ist der jüdische Bassist, der gelegentlich auch in der kaiserlichen Kapelle beschäftigt war. Sein Name konnte nicht in Erfahrung gebracht werden, da er in den Hofzahlamtsbüchern (Nat. bibl. Ser. nova 1709) und Hofparteiprotokollen (Staatsarchiv) nicht nachgewiesen werden konnte.

Abgedruckt in Joh. Joachim Müllers: ‚Entdecktes Staats-Cabinett‘, Jena 1714.

als je und muß vom ganzen Volk geführt werden, denn unser Schicksal ist in ein entscheidendes Stadium getreten. Die Führer der hiesigen Arbeiterpartei haben den Kopf verloren. Sie nützen die Zeit zu Albernheiten aus und stehen angesichts gewaltigster Ereignisse unbeholfen da. Von aller Anfang an gab es so gewissenlose Subjekte, die auf uns die Blutbeschuldigung werfen wollten. Aber schon nach dem ersten halben Tag ist ihnen ein Licht über die Größe des Unglücks aufgegangen.

Nur eine starke politische Tätigkeit und eine Warnung an die ganze Welt vor dem, was sich in Palästina vorbereitet, kann eine Wirkung üben. Wenn sich nicht Dinge ereignen, die das Zusammentreten des Kongresses unmöglich machen, so muß der 18. Zionistenkongreß ein Rettungskongreß werden.

Aus der jüdischen Welt

Die vom American Joint Distribution Commitee eingeleitete große Sammlung zugunsten des Hilfswerks für deutsche Juden hat bisher über 600.000 Dollar erbracht. 250.000 Dollar waren bereits am Tage der feierlichen eröffnung des Drives auf der vor einer Woche in New York abgehaltenen Versammlung prominenter amerikanischer Juden gezeichnet worden. Das Ziel der Aktion ist die Aufbringung eines Betrages von zwei Millionen Dollar; das Sammelkomitee für die Stadt New York hat sich verpflichtet, die Hälfte dieses Betrages aufzubringen.

*

Das American Jewish Committee gibt ein Weißbuch über die Lage der Juden in Deutschland heraus. Das Buch stellt eine Sammlung von Dokumenten zu den vor dem Amtsantritt der jetzigen deutschen Regierung von antisemitischen Gruppen gegen die Juden gerichteten Angriffe, sowie zu den unter der jetzigen deutschen Regierung getroffenen antijüdischen Maßnahmen.

*

Jerusalem, (J. T. A.) Der weltberühmte amerikanische Kantor Jossele Rosenblatt ist während einer Palästinareise einem Herzschlag erlegen.

Rosenblatt wurde vor 51 Jahren in Biala Cierkiew in Rußland geboren und hat seine Ausbildung in Ungarn und Deutschland erhalten. Schon im Alter von vier Jahren begann er zu singen. In Oesterreich und anderen mitteleuropäischen Ländern trat er schon im Alter von acht Jahren öffentlich auf. Mit 14 Jahren begann er synagogale Musikwerke zu komponieren (etwa 400 synagogale Kompositionen stammen von ihm), mit 18 Jahren erhielt er seine erste Anstellung als Kantor in Munkacz, ein Jahr später wurde er nach einem erfolgreichen Wettbewerb mit 56 Kantoren zum Kantor in Bratislava gewählt. 1906 bis 1912 war er Oberkantor in Hamburg, nachher Kantor der ungarisch-jüdischen Gemeinde in New York. Während des Krieges gab er zahlreiche Konzerte zugunsten jüdischer Kriegswohlfahrtsaktionen. Die Grammophonplatten mit Aufnahmen und Gesangsdarbietungen Rosenblatts haben eine außerordentliche Verbreitung gefunden.

*

In Saloniki hat der provisorische Leiter des Außenministeriums Pezmadojoglou der Bitte des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes, tausend Juden, die aus Deutschland ausgewandert sind und sich in Griechenland dauernd niederlassen wollen, die Einwanderung nach Griechenland zu gestatten, entsprochen.

*

Das Lodzer Kriegsgericht hat drei Mitglieder der antisemitischen nationaldemokratischen Partei, die in der Stadt Lenczyca eine heftige judenfeindliche Propaganda entfaltet hatten, zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Jüdische Studentenversammlung

Am Montag, den 19. d. M. fand im Chaejssaal des Zentralheimes der «Jüdischen Studentenschaft» eine von der «Jüdischen Studentenschaft» und vom «Verbande Zion. Akad. Verbindungen und Vereine» gemeinsam einberufene Versammlung statt, die sich mit den Problemen der Hebräischen Universität beschäftigte.

Die ausgezeichnet besuchte Veranstaltung wurde vom Präsidenten der «Judäa» Dr. Last eröffnet.

Das einleitende Referat hielt der Präsident des «Verb. Zion. akad. Verb. und Vereine Oesterreichs» Dr. Edmund Schächter, der nach Schilderung der Lage der jüdischen Studenten in der ganzen Welt in scharfen Worten den Geist des «Brith Schalom» der die hebräische Universität beherrscht, geißelte.

Anschließend hielt Dr. Wolfgang Weisl eine großangelegte Rede über die Notwendigkeit und die Aspekte einer hebräischen Universität. Dr. Weisl führte im wesentlichen aus:

Die Bedeutung und der Einfluß eines wirklichen Zentrums der jüdischen Studentenschaft der ganzen Welt in Jerusalem wäre unabsehbar. Schon das finanzielle Moment wäre von ganz großer Tragweite, wenn man an die vielen Tausende jüdischer Studenten denkt, die ihr gutes Geld in den verschiedensten Ländern und Städten ausgeben und dafür meistens nichts anderes als — Verfolgungen und Drangsalierungen zu erdulden haben.

Jerusalem ist neben Haifa und Tel-Aviv die dritte Stadt Palästinas, reicht aber in seiner Entwicklung trotz jüdischer Mehrheit an die vorgenannten nicht heran. Mit einem Schlag würde sich das durch den Zuzug von Hunderten, vielleicht Tausenden jüdischer Studenten ändern. Jerusalem, der Sitz der Behörden und der Beamtenschaft ist heute am wenigsten vom Geist des modernen jüdischen Aufbauwerkes erfaßt und am stärksten arabischen Einflüssen ausgesetzt. Dies alles würde geändert, das Problem des jüdischen Einflusses und der jüdischen Sicherheit in Jerusalem gelöst erscheinen, wenn eine Menge jüdischer nationalbewußter Jugend dort konzentriert sein würde.

Ein weiterer wichtiger, in seinen Auswirkungen heute noch unabsehbarer Gesichtspunkt wäre der Zustrom arabischer Patienten aus den umliegenden Ländern zu einer bedeutenden Medizinischen Fakultät.

All dies und die Möglichkeit eines freien Studentenlebens im eigenen Lande soll die jüdische Akademikerschaft veranlassen, den Kampf für ihre Universität bis zur Durchsetzung ihrer Forderung zu führen!

Der 18. Kongreß steht vor der Tür. Der jüdische Student muß dem Mann vertrauen, der als erster die Lüge und Nutzlosigkeit der Forschungsstätte, die die heutige hebräische Universität ist, erkannte und die Forderung nach einer wirklichen hebräischen Universität aufstellte, dem Manne der unablässig für die Forderungen der nationalen Jugend kämpft: Vladimir Jabotinsky.

Nach den mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen Dr. Weisls hielt Dr. Last das Schlußwort, indem er erklärte, den Willen der Studentenschaft allen in Wien gewählten Kongreßdelegierten zur Kenntnis bringen zu wollen.

Brit Trumpeldor

(Vom Büro des Shilton in Paris).

Shilton. Zum Zeichen der Verbundenheit mit der Tradition des jüdischen Freiheitskampfes, der vor genau 1800 Jahren im Bar-Kochba-Aufstand gipfelte, setzte der Rosch-Betar folgende Neugestaltung der Betar-Uniform fest: es werden von nun die Kragenecken und Taschenklappen des Betar-Hemdes entsprechend den Anordnungen des Shilton mit leuchtendblauen Stoff bedeckt.

Auf Grund eines Beschlusses des Rosch-Betar und des Shilton veröffentlicht das wehrsportliche Departement des Shilton einen sich auf drei Jahre erstreckenden Plan der Organisierung der wehrsportlichen Ausbildung im Betar. Der Plan beruht auf dem Prinzip einer einjährigen Dienstpflicht jedes erwachsenen Betari. Zum Zwecke der Ausbildung der für diesen Plan erforderlichen Instruktoren wird der Leiter des wehrsportlichen Departements, Ketzinha-Shilton I. Halpern, in diesem Sommer in Litauen und Polen mehrmonatliche Instruktorenschulen leiten, die im Rahmen von Sommerlagern stattfinden werden. Der erste Kursus beginnt in der Umgegend von Kowno am 5. Juli.

Palästina. In Jerusalem fand eine Sitzung der jüdischen Schuldirektoren unter dem Vorsitz des Leiters des Erziehungsdepartements der zionistischen Exekutive, Dr. Luria, statt. Unter dem Druck der «linken» Teilnehmer der Sitzung wurde beschlossen, den jüdischen Schülern die Zugehörigkeit zum Betar und zur «linken» Bacharut Sozialistit zu verbieten. Da in Wirklichkeit der «Bacharut Sozialistit» überhaupt keine Schüler angehören, richtet sich dieser Beschluß ausschließlich gegen den Betar, der immer weitere Schülerkreise erfaßt. Es ist bezeichnend, daß die durchaus politischen Organisationen, wie z. B. «Legion ha-Zofim» (extrem links), «Bene Akiba» (Misrachi), sowie die verschiedenen politischen Bünde der Histadrut, von den Schuldirektoren nicht verboten wurden. Der Betar in Palästina ist fest entschlossen, gegen diesen Beschluß parteimässig festgelegter Lehrer mit allen Mitteln zu kämpfen.

Die kürzlichen Ueberfälle der «Linken» auf den Betar wurden von der Filmzensurbehörde der palästinensischen Regierung zum Anlaß genommen, die Aufführung des von der Gesellschaft «Film Eretz Israel» hergestellten Betar-Films zu verbieten. Der Shilton geht daran, diesen Film in allen jüdischen Zentren Europas zur Vorführung zu bringen.

Tschechoslowakei. Der Rosch-Betar und der Shilton bestätigen die vom Natziv, Kpt. Julius Groß, vorgeschlagenen Ketzine-ha-Netzivut M. Sucharenko, M. Friedmann, B. Fischmann, sowie H. und S. Weiß. — Vom tschechoslowakischen Betar werden in diesem Sommer drei Lager, in Böhmen, in der Westslowakei und in Karpathorußland, organisiert. Die Instruktorenkurse im Rahmen dieser Lager werden von österreichischen Betar-Instruktoren geleitet.

Rumänien. Im Ken Tighina (Bessarabien) wurde eine Pelugat-Timronim gebildet.

Vereinigte Staaten. Der Betar in den Vereinigten Staaten nimmt aktiven Anteil an der von der «American League of defense of Jewish right» geführten Boykott-Aktion deutscher Waren. Auf Wunsch dieser «League» stellt der Betar seine Mitglieder für Posten vor Geschäftsläden zur Verfügung.

An unsere p. t. Abonnenten in Oesterreich!

Wir ersuchen alle unsere Inlandsbezieher, die mit der Einzahlung der Bezugsgebühr noch im Rückstand sind, diese umgehendst zu begleichen, da sonst die weitere Zusendung unseres Blattes nicht erfolgen kann.

Administration «Der Judenstaat»

Briefkasten der Redaktion

Leser in Rumänien: Sie fragen, ob die Herren Dr. David Buckspan und Dr. Salomon Wolf, die jetzt Propagandareisen in Rumänien machen, Revisionisten seien. Nein! Die beiden Herren waren Revisionisten; sie gehören jetzt der abgesplitterten kleinen Dissidentengruppe um Großmann und Stricker an.

Unsere Extra-Ausgabe

vom Freitag, den 23. Juni, ‹Der Judenstaat Nr. 6›, die mit den neuesten Nachrichten über den Stand der Caspi-Untersuchung in Palästina erschien, erregte in ganz Wien beträchtliches Aufsehen. Die ganze Auflage war in zwei Stunden vergriffen.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Landesverband der Zionisten-Revisionisten Oesterreichs, Wien, 9., Berggasse 16, für den Inhalt verantwortlich: Dr. Heinrich Glücker, Wien, 8., Lammgasse Nr. 10 — Druck: Appel & Co., Wien, 9., Liechtensteinstraße Nr. 21, Telephon Nr. A-16-1-14
Alleinige Anzeigen-Annahme Annoncen-Expedition Heinrich Schalek, Wien, 1., Wollzeile 11, Tel. R-26-0-81, R-26-0-82